



EINER FÜR ALLE, ALLE FÜR EINEN



© Nurray Gucanin

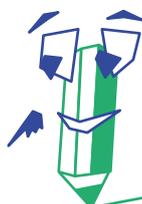
Simone Benz führte die Moderation innerhalb der Gesprächsrunde »Einer für alle, alle für einen: Integration – Inklusion« beim Workshop der NETZWERKSTATT. Sie ist Mitarbeiterin im Projekt Inklusion und im FELS des bhz Stuttgart e. V., einer diakonischen Einrichtung der Behindertenhilfe, tätig. FELS, der Familienentlastende Service, ist Partner im Bereich der Offenen Hilfe für Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen.

das Vorhandensein von Unterschieden Normalität ist, in der Barrieren abgeschafft sind und in die sich jeder Mensch mit seinen Besonderheiten einbringen kann.“ Und weiter: „Menschen mit Behinderung sind sichtbarer Teil der Stadtgemeinschaft. Dem Gemeinderat ist es ein besonderes Anliegen, dass sie die Möglichkeit haben, selbstbestimmt an der Gesellschaft teilzuhaben und diese mitzugestalten.“

Inklusion ist für sie eine Herzensangelegenheit. So begrüßt sie, dass der Gemeinderat der Stadt Stuttgart 2015 ein Leitbild beschlossen hat, das eine inklusive Stadtgesellschaft anstrebt. Darin heißt es, dass jede/r Bürger*in respektiert sowie die Vielfalt geschätzt wird – und alle die Chance bekommen, in unserer Gesellschaft aktiv mitzuwirken: „Ziel ist eine Stadtgesellschaft, in der

Ein tolles Beispiel für eine gelungene Inklusionsinitiative können Sie in »Wir machen Heslach bunter – Wie Menschen mit und ohne Handicap zur Künstlerkolonie wurden« lesen – siehe am Ende dieses Kapitels.

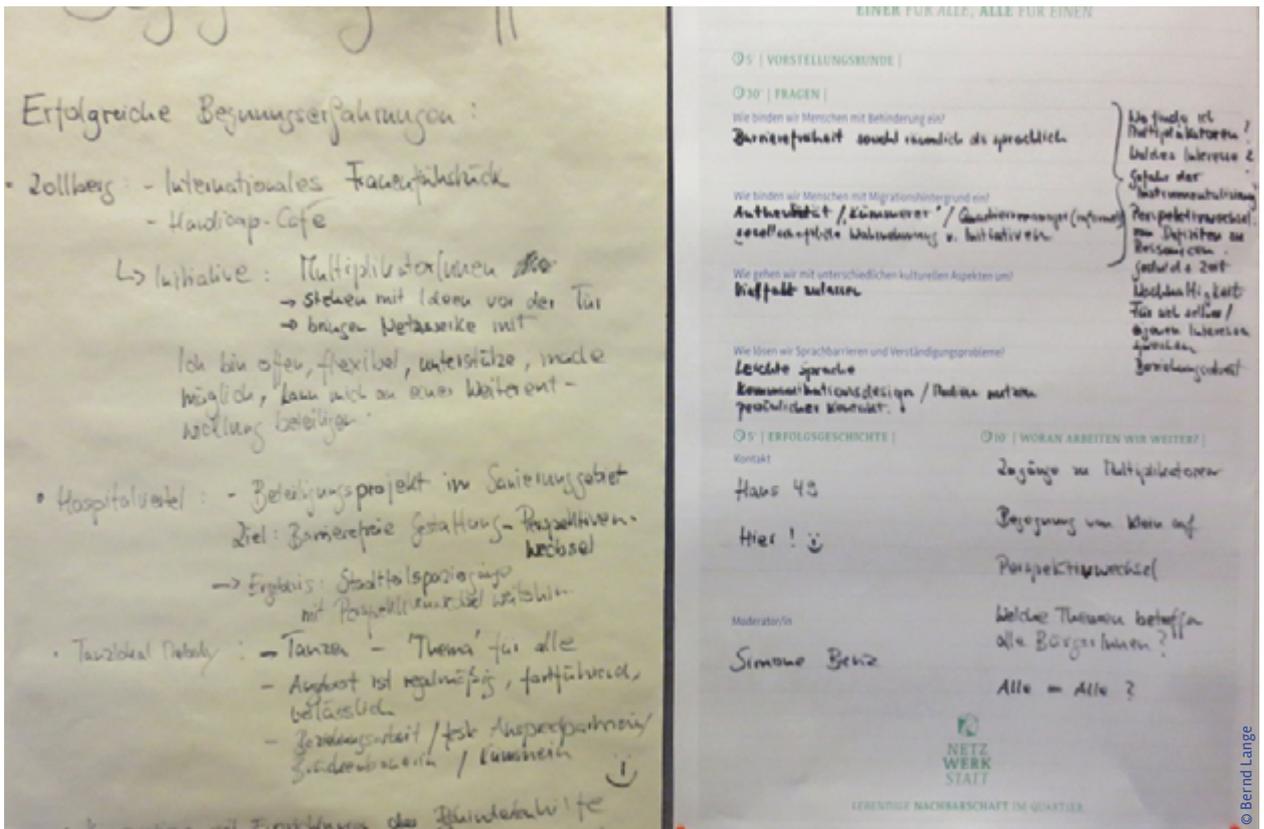
Siehe auch hier:
<https://www.stuttgart.de/medien/ibs/Stuttgarter-Fokus-Aktionsplan.pdf>



© Suschaa / photocase.de



EINER FÜR ALLE, ALLE FÜR EINEN



Integration und Inklusion – zwei Themenkomplexe, die auf den allerersten Blick vom Gefühl her nicht unbedingt zusammenpassen. Doch es zeigte sich beim intensiven Auseinandersetzen in unserer Workshoprunde »Einer für alle, alle für einen: Integration – Inklusion«, dass viele der anstehenden Herausforderungen, um eine integrative bzw. inklusive Nachbarschafts- oder Netzwerkinitiative ins Leben zu rufen, ein hohes Maß an Gemeinsamkeiten aufzeigen. Insgesamt lassen sich Integration und Inklusion unter zwei Hauptaspekten subsumieren: Zum einen erfordern sie, Vielfalt zuzulassen, und zum anderen bedeuten sie eine intensive Beziehungsarbeit. Wer sich aktiv daran beteiligt, muss – so übereinstimmende Argumente aus der Gruppe – offen und flexibel sein, d. h. sie oder er muss unterstützen können, sich kümmern können, unmöglich

Scheinendes möglich machen, sich immer wieder an Weiterentwicklungen heranwagen und beteiligen. Auch wenn der Punkt »Nachhaltigkeit« für meinen Geschmack zu sehr zum Modewort geworden ist, hat er im Kern seine Berechtigung: Was ich in einer integrativen bzw. inklusiven Initiative mache, muss verlässlich, vertrauensvoll, fortführend und regelmäßig sein – so ein wichtiges Fazit aus den Diskussionen. Tugenden wie »sich Zeit geben« und »sich nicht entmutigen lassen« gehören dazu – denn Vieles ist möglich, man muss es nur möglich machen. Eines wurde sehr deutlich: Die Barrierefreiheit ist eine wichtige Voraussetzung, sowohl bei der Inklusion als auch bei der Integration. Im ersten Fall liegt der Fokus mehr auf dem Räumlichen, im zweiten gilt sie stärker auf dem Sprachlichen. Simone Benz



Teilhabe von Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrungen

Bunte Netzwerke im Quartier bilden – wie geht das?

Unsere Stadt ist durch Zuwanderung geprägt. Viele Menschen im Quartier um uns herum haben unterschiedlichste Migrations- und Fluchterfahrungen. Menschen aus anderen Ländern ziehen her, weil sie Frieden, Freiheit, ein wirtschaftliches Auskommen und mehr Lebenschancen suchen. Sie gründen hier Familien, engagieren sich und bringen ihre Fähigkeiten in die Stadtgesellschaft ein.

Wie können wir in unseren Stadtteilen Netzwerke bilden, die so bunt wie unsere Gesellschaft sind? Wie können wir miteinander statt nebeneinander leben? Wie können wir neue Bewohner*innen, die andere Kulturen in sich tragen, einbinden – damit sie nicht am Rand, sondern in unserer Mitte stehen? Wie können sich Vereine und Initiativen – alteingesessene und Migrantenorganisationen – noch stärker für den interkulturellen Austausch öffnen?

Es sind Fragen, die sich neu zu gründende Nachbarschafts- und Netzwerkinitiativen stellen sollten, ja sogar müssen – so wie die Bürger*innen mit Migrations- und Fluchterfahrungen zu unserem Quartier dazugehören, so bilden sie auch innerhalb einer Initiativgruppe ein gemeinschaftliches Miteinander. Damit der Aufbau bunter Nachbarschaften und Netzwerke in unseren Quartieren gelingt, bieten wir Ihnen in diesem Kapitel auf den folgenden Seiten eine Vielzahl von »Werkzeugen« und »Bausteinen« – Rezepte und Ideenbeispiele –, die Ihnen die Integration von Menschen anderer Kulturen und Sprachen in Ihrer Initiative erleichtern helfen.



Menschen mit Behinderungen in Nachbarschaften und Netzwerke einbinden!

Menschen mit Behinderungen wollen nicht am Rand der Gesellschaft stehen, sondern in unserer Mitte verankert sein. Gerade im Stadtteil und in der Nachbarschaft kann eine Einbindung von Menschen mit Handicaps sehr gut gelingen: Man sieht sich häufig, man kennt sich, die Wege sind kurz und viele Initiativen, Einrichtungen und Kirchengemeinden öffnen gerne ihre Türen, um inklusive Freizeitangebote in vielfältigen Facetten gemeinsam für Menschen mit und ohne Behinderungen zu ermöglichen.

In einigen Stuttgarter Bezirken haben sich Projektgruppen gebildet, in denen soziale Einrichtungen, Vereine, Kirchen, das Bezirksamt und engagierte Bürger*innen zusammenarbeiten. Unter dem Motto »Mehr Verständnis füreinander – gemeinsam mehr Leben« wollen diese Projektgruppen mehr Begegnungsmöglichkeiten für Menschen mit und ohne Behinderung schaffen. Solche Projektgruppen in den Bezirken sind ein guter Start, um Handlungsmöglichkeiten zu entdecken, das Thema im Stadtbezirk in den Blickpunkt zu rücken und gemeinsam Maßnahmen zu ergreifen. Auch hierzu können wir Ihnen wertvolle Tipps in Form von »Bausteinen« und Adressen mit Ansprechpartner*innen, die Ihnen weiterhelfen können, an die Hand geben – damit Sie in Ihrer Nachbarschafts- oder Netzwerkgruppe Menschen mit Behinderungen an die Hand nehmen können.

Initiativ- und Aktionsideen zur Förderung von Begegnungen

– Brunch global beim Forum der Kulturen Stuttgart e. V.:

Drei Mal im Jahr veranstaltet das Forum der Kulturen Stuttgart e. V. ein sonntägliches Kulturfrühstück, um interkulturelle Begegnung zu ermöglichen.

www.forum-der-kulturen.de/angebote/brunch-global

– Projekttage des Forums der Kulturen Stuttgart e. V.:

Migrantenvereine und alteingesessene Initiativen erhalten hier die Möglichkeit, sich kennenzulernen und nach Kooperationspartner*innen zu suchen.

– Gemeinsames Fastenbrechen im Haus 49 – Internationales Stadtteilzentrum Stuttgart-Nord:

Der Förderverein lädt bspw. alle Bewohner*innen des Stadtteils zum muslimischen Iftar, dem Fastenbrechen, ein.

www.haus49.de

– Das Raumwunder in Plieningen:

Geflüchtete und Bürger*innen aus dem Stadtteil renovieren gemeinsam eine leerstehende Wohnung und machen sie zum temporären Rückzugsort für die Geflüchteten – und dabei auch zu einem Ort für Kultur und Begegnung.

Stadtacker Wagenhallen:

Ein interkulturelles und urbanes Gartenprojekt, das zum Mitmachen einlädt.

www.stadtacker.de

– One World Chor in Heselach:

Sangesfreudige Geflüchtete, Nachbar*innen und Musiker*innen treffen sich vierzehntägig im Gebrüder Schmid Zentrum des Generationenhauses Heselach zum gemeinsamen Singen im internationalen Stadtteilchor.

www.oneworldchor-stuttgart.de

– Café Nachbarschaft im Generationenhaus Heselach:

Gemeinschaftlich Kaffee und Tee trinken und plaudern, Kontakte pflegen, Kultur genießen ... alle Bürger*innen sind in dem ehrenamtlich organisierten Café des Gebrüder Schmid Zentrums willkommen: Nachbar*innen, Geflüchtete und Hausbewohner*innen – viele mit Migrationshintergrund.

<https://gebrueder-schmid-zentrum.de/cafe-nachbarschaft/>

Wo Interessierte an einem Thema bzw. an einer Aufgabe, die das nachbarschaftliche Miteinander im Quartier stärken, zueinander finden, ergeben sich bunte Netzwerke oft ganz automatisch – ohne viel Theorie, z. B. beim Spaß am Flamencotanz, Urban Gardening im Stadtteil, Kräuter- und Gewürztauschmarkt etc.



Der »Schlüssel« für bunte Netzwerke im Quartier: Gemeinsame Interessen und Themen, die alle Bürger*innen im Quartier betreffen.

BUNTE NETZWERKE IM QUARTIER BILDEN – WIE GEHT DAS?

Migrantenvereine leisten zur kulturellen Vielfalt in unserer Stadt einen maßgeblichen Beitrag. Sie planen und organisieren Veranstaltungen und schaffen so vielfältige Orte der Begegnung – und sie sorgen mit ihren Aktivitäten für den Austausch auf Augenhöhe mit allen Bürger*innen. Viele engagierte Migrantenvereine gehören zum »Forum der Kulturen Stuttgart e.V.«, das auch quartiersorientierten Nachbarschaftsinitiativen und -netzwerken bei der Suche nach Kooperationspartner*innen und der Vermittlung von wichtigen Kontakten hilft.



Eine gute Adresse:
www.forum-der-kulturen.de



Stadtteilkarte:
<https://house-of-resources-stuttgart.de/stadtteilkarte-kontakt-zu-vereinen/>



Chancen zur
Integration

Natürlich sind alle Migrantenvereine, die es in Stuttgart und in den einzelnen Stadtbezirken gibt, immer eine erste Adresse, wenn es um Fragen und Erfahrungsaustausch geht. Sie sind wichtige Brückenbauer zwischen zugewanderten und alteingesessenen Bürger*innen und vermitteln hohe kulturelle Kompetenzen nach innen und außen. Ansprechpartner*innen finden Sie des Weiteren auch in

- Flüchtlingsinitiativen, Freundes- und Arbeitskreisen für Flüchtlinge
- internationalen Stadtteiltreffs und Kultureinrichtungen
- Mehrgenerationenhäusern
- Jugendhäusern
- religiösen Gemeinschaften
- und natürlich im »Forum der Kulturen Stuttgart e.V.«.

Bürgerschaftliches Engagement von Migrantenvereinen im »Forum der Kulturen Stuttgart e. V.«

Brigitte Reiser im Gespräch mit Sara Alterio vom »Forum der Kulturen Stuttgart e. V.«

Frau Alterio, was ist das »Forum der Kulturen«?

Sara Alterio: Das »Forum der Kulturen« ist der Dachverband der Migrantenvereine und ein Interkulturbüro in Stuttgart. Wir engagieren uns seit rund 20 Jahren für den interkulturellen Dialog, für kulturelle Vielfalt sowie für Partizipation – und wir bieten Hilfe und Beratung für Migrantenvereine.

Wieviel Migrantenvereine gibt es in Stuttgart und was machen sie?

Sara Alterio: Rund 120 Migrantenvereine sind im »Forum der Kulturen« Mitglied. Insgesamt gibt es jedoch mehr als 350 Migrantenvereine in Stuttgart. Diese sind untereinander allerdings ziemlich unterschiedlich: Es gibt einige sehr große und viele kleine Vereine. Es gibt solche mit langer Tradition und Neugründungen. Auch die Vereinsaktivitäten der Migrantenvereine sind sehr vielseitig: Sie

reichen von Kultur über Bildung bis hin zur Hilfe für Geflüchtete, zur Entwicklungszusammenarbeit, zum Sport und vielem, vielem mehr. Die Mehrheit der Stuttgarter Migrantenvereine ist stadtweit organisiert oder sogar über das Stadtgebiet hinaus, d. h. das Quartier steht räumlich in der Regel nicht primär im Mittelpunkt der Vereinsaktivitäten.

Wie können Kooperationen zwischen Migrantenvereinen und Quartiersnetzwerken entstehen? Und wie kann das »Forum der Kulturen« dabei unterstützend wirken?

Sara Alterio: Wir freuen uns sehr über Kooperationen zwischen alteingesessenen Initiativen und Migrantenvereinen und fördern diese ganz gezielt. Um sie zu unterstützen, veranstalten wir einmal im Jahr unsere Projektstage der Stuttgarter Migrantenvereine, bei denen sich interessierte Vereine, Organisationen und Initiativen gegenseitig

kennenlernen und gemeinsame Projekte verabreden können. Wir beraten solche Kooperationen auch im Rahmen unseres »House of Resources«, wo wir passgenaue Unterstützungsangebote – vor allem für Kooperationen – anbieten. Wenn eine Initiative im Stadtteil einen Migrantenverein als Partner sucht, dann können wir in unserer Datenbank nach Vereinen recherchieren, die inhaltlich passen. Denn das ist das Entscheidende: Es muss ein gemeinsames Interesse da sein. Allein die räumliche Nähe reicht für eine Kooperation in der Regel nicht aus.

Wohin können sich Nachbarschafts- und Quartiersnetzwerke bei Interesse wenden?

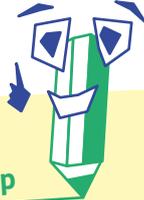
*Sara Alterio: Besuchen Sie das »Forum der Kulturen« im Internet unter <https://www.forum-der-kulturen.de/> und auch unsere Informationsplattform auf www.house-of-resources-stuttgart.de – dort finden Sie auch Ansprechpartner*innen.*



Worauf sollten Sie achten, damit Ihnen die Integration bunter Netzwerke im Quartier gelingt?



Ermöglichen Sie aktiv die Teilhabe



Unser Tipp

Nicht **für** jemanden etwas machen, sondern gemeinsam **mit** ihnen. Wir hören immer wieder: „Wir kommen an unsere Mitbürger*innen mit Migrationshintergrund nicht heran! Sie kommen nicht zu Veranstaltungen und Aktionen, die wir extra für sie geplant haben!“. Warum ist dies so? Was wird falsch gemacht? Um ein solches Scheitern zu vermeiden, ist es sinnvoll, eine Aktion von vornherein **gemeinsam** mit den Zielgruppen zu organisieren und Aktivitäten so zu konzipieren, damit sie auch die Bedürfnisse und Lebenswelten der Mitbürger*innen mit Migrationserfahrung widerspiegeln.



Leben Sie eine Willkommenskultur



Unser Tipp

Viele Migrant*innen würden sich gerne mehr engagieren, doch sie fühlen sich oft nicht wirklich willkommen in bestehenden Nachbarschaftsgruppen und -initiativen. Oft gründen sich Migrantenorganisationen neu, weil sie dort ihre Interessen stärker berücksichtigt finden. Wenn wir uns gezielt um Menschen mit Migrationshintergrund bemühen und eine Willkommenskultur leben, wird eine Nachbarschafts- bzw. Netzwerkinitiative an ihrer Vielfalt und auch zahlenmäßig wachsen.



Schaffen Sie unmittelbare Begegnungen



Unser Tipp:

Gerade durch Begegnungen, bei denen wir miteinander sprechen, feiern und aktiv sind, lernen wir den anderen kennen. So bauen wir gegenseitig Vorurteile ab und werden offen für Neues und Fremdes aus anderen Kulturen.

Und: In Kapitel V »An einem Strang ziehen: Unterstützung – Ressourcen« finden Sie u. a. auch Ansprechpartner*innen bei Fragen zur Integration.



Sprechen Sie »Schlüssel«-
Personen und -Initiativen an



Unser Tipp:

Wer bunte Nachbarschafts- und Netzwerkgruppen initiieren und aufbauen möchte, sollte unbedingt engagierte und erfahrene Personen und / oder Gruppen in seinem Stadtbezirk ansprechen. Hier können Sie um Rat fragen und Tipps bekommen, wenn Sie Kontakte brauchen:

- bei ehrenamtlich aktiven Bürger*innen mit Migrationshintergrund im Stadtbezirk
- bei Familien mit Migrationsgeschichte, deren Kinder mit Ihren eigenen gemeinsam in eine Kita oder Schule gehen
- bei Nachbar*innen mit Migrationsbiografie, die im Quartier bzw. in der Stadt gut vernetzt sind
- bei sachkundigen Einwohner*innen für Migration und Integration, die den Bezirksbeiräten oder Kirchengemeinden angehören.

Ihr Rezept, damit bunte Netzwerke im Quartier gelingen

- Offenheit für den anderen mitbringen
- Vielfalt als Bereicherung begreifen
- Begegnungen schaffen
- wechselseitiges Vertrauen aufbauen
- Fähigkeiten und Erfahrungen beim anderen entdecken und anerkennen
- sich auf Augenhöhe begegnen
- Bedürfnisse und Interessen thematisieren
- das Mitmachen ermöglichen
- gemeinsame Themen aufgreifen
- gemeinsame Aktionen durchführen
- Unterstützer*innen finden
- Missverständnisse und Konflikte offen ansprechen



Eine gleichberechtigte Zusammenarbeit
auf Augenhöhe ist ein grundlegendes
Muss für Initiativen interkultureller
Nachbarschaften und Netzwerke.



EINER FÜR ALLE, ALLE FÜR EINEN

Ihr Selbstcheck: Wie bunt ist unsere Initiative?
 (zur Selbsteinschätzung Zutreffendes ankreuzen)

kulturelle Vielfalt (Herkunft, Sprache, Religion)	in unserer Gruppe	im Quartier (bezogen auf Engagierte)
sehr bunt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
bunt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
etwas bunt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nicht bunt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Um Sprachbarrieren zu überwinden, ist in bestimmten Fällen auch ein Flyer in einfacher Sprache und – je nach Zielgruppe – in anderen Sprachen empfehlenswert (siehe auch Kapitel VII »Klappern gehört zum Handwerk: Kommunikation – Öffentlichkeitsarbeit«).

Um Menschen mit Migrationshintergrund als Mitglieder*innen und Engagierte zu gewinnen, sollten Sie auch eine persönliche Ansprache wählen.



EINER FÜR ALLE, ALLE FÜR EINEN

Ansprechpartner*innen und Anlaufstellen, die Ihnen weiterhelfen können

Drei wichtige Adressen in Stuttgart sind:



Bei Fragen und Anregungen können in Stuttgart diverse Fachstellen, Organisationen der Selbstvertretungsbewegung behinderter Menschen, Einrichtungen der Behindertenhilfe und Schlüsselpersonen mit Erfahrungen in der inklusiven Arbeit angesprochen werden. Sie alle können Brücken zu Menschen mit Behinderungen bauen und Hilfestellungen geben, wenn es um das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung geht. Und sie können weiterhelfen, wenn »inklusive« Nachbarschafts- und Netzwerkinitiativen im Quartier ins Stocken geraten.

- Die/der ehrenamtliche Beauftragte der Stadt Stuttgart für die Belange von Menschen mit Behinderungen – <https://www.stuttgart.de/buergerinnen-und-buerger/menschen-mit-behinderung/die-beauftragte-fuer-menschen-mit-behinderung.php>: Sie/er ist Ansprechpartner*in, Anlaufstelle, Informationsstelle, Unterstützer*in und Kooperationspartner*in für alle, die an einer inklusiven Stadtgesellschaft bauen.
- Das Zentrum selbstbestimmt Leben (ZsL)–Aktive Behinderte in Stuttgart – www.zsl-stuttgart.de: Das ZsL Stuttgart ist eine Beratungsstelle von Menschen mit Behinderung für Menschen mit Behinderung sowie für alle Menschen, die sich mit dem Thema Behinderung auseinandersetzen.
- Der AK Freizeit und Bildung im bhz Stuttgart e. V. – www.bhz.de/angebote-fuer-menschen-mit-behinderung/familientlastender-service: Der Arbeitskreis ist ein Zusammenschluss verschiedener Träger in Stuttgart. Ziel der Vertreter*innen im Arbeitskreis ist es, Teilhabe an Bildung und Freizeit zu ermöglichen, Familien zu begleiten und inklusive Begegnungen zu schaffen.

Des Weiteren bietet dieses Buch einen guten Start für alle, die die Inklusion lokal voranbringen möchten:



„Inklusion vor Ort: Der Kommunale Index für Inklusion – ein Praxishandbuch“, Herausgeber: Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, ISBN 978-3-7841-2070-6

MENSCHEN MIT BEHINDERUNG IN NACHBARSCHAFTEN UND NETZWERKE EINBINDEN

Ein Ziel, das sich jede Nachbarschafts- und Netzwerkinitiative grundsätzlich setzen sollte, ist, Menschen mit Behinderung die gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Dabeisein und Dazugehören ergeben sich allerdings nicht von selbst, sondern setzen ein aktives Bemühen von beiden Seiten voraus. Grundsätzlich müssen alle Mitglieder*innen oder Teilnehmer*innen in Ihrer Initiative das Gefühl haben, willkommen zu sein. Und das gilt natürlich insbesondere ebenso für Menschen mit Behinderung. Dabei ist auch eine gewisse »Kultursensibilität« erforderlich. Jede Kultur geht anders mit dem Thema Behinderung um. Deshalb sind Verständnis und verstehendes Handeln im Umgang mit Menschen mit Behinderung aus anderen Kulturkreisen besonders wichtig.



Siehe auch oben in
Chancen zur Integration!

Chancen zur
Inklusion



Unterschiedlichkeit und Vielfalt stellen einen gesellschaftlichen Reichtum dar und beinhalten u. a. auch viele schöpferische Potenziale. Dazu gehört, alle Menschen zu befähigen, ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse zu entwickeln und zum Ausdruck zu bringen und die nötige Unterstützung zu bieten. Im Sinne einer verstärkten und gleichberechtigten Teilhabe sollte der Sichtweise aller die gleiche Aufmerksamkeit und Beachtung geschenkt werden. Den Wünschen und den Vorstellungen von Menschen mit Behinderung sollten Sie so eine gleich hohe Wertigkeit wie den Interessen Ihrer nichtbehinderten Mitstreiter*innen geben.

Was ist wichtig, um »inklusive« Initiativen im Quartier und in der Nachbarschaft zu bilden?



Ändern Sie Ihren Blickwinkel



Unser Tipp

Entdecken Sie bei Ihrem Gegenüber – einem Menschen mit Behinderung – durch Zuhören, durch aufmerksames Beobachten, durch gezielte Fragen und Antworten seine Kompetenzen, seine Talente und seine Fähigkeiten zur Teilhabe.



Bauen Sie Barrieren ab



Unser Tipp

- Nehmen Sie sowohl räumliche als auch sprachliche Barrieren gemeinsam in den Blick, um sie auch gemeinschaftlich abzubauen. Nutzen Sie dabei unbedingt das Expert*innenwissen von Menschen mit Behinderung.
- Wie bei Integrationsinitiativen helfen auch in Inklusionsinitiativen Einladungen und Veröffentlichungen in leicht verständlicher Sprache allen Beteiligten, mögliche Sprach- und Verständigungsbarrieren zu überwinden.
- Einen Ratgeber für »Leichte Sprache« bietet das Bundesministerium für Arbeit und Soziales auf der Website »einfach machen – gemeinsam die UN-Behindertenrechtskonvention umsetzen«: www.gemeinsam-einfach-machen.de
 - bei Suchbegriff eingeben: Ratgeber Leichte Sprache
 - pdf zum Download
- Und wie Sie Veranstaltungen barrierefrei planen, erfahren Sie in der folgenden Checkliste <https://www.bundesfachstelle-barrierefreiheit.de/Shared-Docs/Downloads/DE/Veroeffentlichungen/checkliste-barrierefreie-veranstaltung.pdf>



Schaffen Sie Begegnungen



Unser Tipp:

- Unmittelbare Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung sind das einfachste Mittel, um Behinderungsängste oder Schwierigkeiten im Miteinander abzubauen.
- Freizeitverabredungen für Menschen mit und ohne Behinderung in Stuttgart ermöglicht bspw. die Internetplattform www.machen-wir-was.de vom »Kultur für Alle Stuttgart e.V.«.



Nutzen Sie Räume und Ressourcen im Quartier



Unser Tipp:

- Ermöglichen bzw. bieten Sie für Inklusionsprojekte die vorhandenen Ressourcen in Ihrem Stadtteil.
- Erfahrungen mit inklusiven Projektgruppen gibt es z. B. in Birkach-Plieningen, Degerloch, Heumaden-Sillenbuch-Riedenberg, Möhringen, Vaihingen.
- Doch auch in weiteren Quartieren gibt es private oder gemeinnützige Initiativen und Einrichtungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung, die Ihnen gerne unterstützend weiterhelfen.